

Alleinerziehend im Niedriglohnsektor : eine Sackgasse?

Autor(en): **Moors, Anke**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **117 (2020)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-954916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alleinerziehend im Niedriglohnsektor – eine Sackgasse?

Arbeit, Kinderbetreuung und die Bedürfnisse der Kinder in Einklang zu bringen, ist für Alleinerziehende besonders schwierig. Wer im Niedriglohnsektor arbeitet oder auf Sozialhilfe angewiesen ist, hat zudem wenige Möglichkeiten, Perspektiven zu entwickeln.

Die Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit hat gemäss OECD (2004) zwei Ziele: Zum einen geht es um die Möglichkeit am Arbeitsmarkt teilzunehmen, ein Einkommen zu generieren und sich dadurch in die Gesellschaft zu integrieren. Zum anderen sollen die Kinder die bestmögliche Betreuung und Erziehung erhalten.

Für Familien in Belastungssituationen und insbesondere für Alleinerziehende ist die Erfüllung dieser Ziele eine Herkulesaufgabe, die ohne Unterstützung Dritter nicht zu bewältigen ist. Alleinerziehenden mit tiefer beruflicher Qualifikation, die keine Unterhaltszahlungen des Vaters bekommen, bleibt nur das Arbeiten in hohem Pensum oder Vollzeit, um den Lebensunterhalt für die Familie zu gewährleisten, oder der Gang zur Sozialhilfe. In beiden Fällen besteht das Risiko, in einen Teufelskreis aus Armut und Überforderung zu geraten.

Zwischen Arbeit und Kinderbetreuung

Im Niedriglohnbereich zu arbeiten, bedeutet häufig unregelmässige Arbeitszeiten, Schichtarbeit, ein geringes Einkommen trotz eines vollen Arbeitspensums und wenig Unterstützungsangebote seitens der Arbeitgeber. Zudem ist ein geregeltes Einkommen nicht immer gewährleistet.

Beziehen Alleinerziehende Sozialhilfe, ist der Grundbedarf gedeckt. Auch die Kinderbetreuung wird von der Sozialhilfe übernommen. Es besteht aber die Pflicht, möglichst schnell wieder finanziell unabhängig zu werden und eine Arbeit anzunehmen. Die Praxis in den Sozialdiensten ist diesbezüglich von Kanton zu Kanton verschieden. An manchen Orten wird auf die Betreuung junger Kinder Rücksicht genommen. Sie wird höher gewichtet als die Arbeitsaufnahme, an anderen Orten ist dies nicht der Fall. So werden Mütter teilweise gedrängt, eine 100%-Ausbildung zu machen und ihre Kinder auch abends fremdbetreuen zu lassen.

FAMILIE UND ERWERBSTÄTIGKEIT IM KONTEXT SOZIALER BENACHTEILIGUNG

Der Verein a:primo hat 2019 den Bericht «Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit im Kontext sozialer Benachteiligung» herausgegeben. Er basiert auf den Daten des laufenden Monitorings der a:primo-Programme und auf Befragungen der Programmmitarbeiterinnen und Familien. Die Aussagen in diesem Text beziehen sich auf diese Daten. Es wird lediglich von alleinerziehenden Müttern gesprochen, da nur diese an den Programmen teilgenommen haben. Vieles trifft auf alleinerziehende Väter gleichermaßen zu.

Diesen Druck bekommen die Mütter auch von den regionalen Arbeitsvermittlungen zu spüren.

Bei Alleinerziehenden steht der Vater für die Kinderbetreuung häufig nicht zur Verfügung. Wenn die Familie nicht in der unmittelbaren Umgebung lebt, muss für die Betreuung im Alltag eine andere Lösung gesucht werden. Kitas bieten zwar eine stabile Betreuungssituation, doch die Kosten sind vielfach zu hoch. Betreuungsgutscheine für die Kita oder Subventionen zu beantragen, ist mit administrativem Aufwand verbunden, den insbesondere Eltern mit wenigen Bildungsressourcen nicht alleine bewältigen können. Selbst mit Subventionen ist die Kinderbetreuung oft zu teuer, zumal je nach Arbeitssituation ein grosser Zeitaufwand externer Betreuung notwendig ist, beispielsweise bei unregelmässigen Arbeitszeiten. Informelle Tagesmütter bieten sich als alternative Lösung an. Sie sind meist kostengünstiger und flexibler, allerdings weniger stabil in der Gewährleistung der Betreuung. Die Qualität der Betreuungslösung spielt oft eine untergeordnete Rolle. Hauptsache das Kind ist betreut und die Finanzierung ist gesichert.

Ist das Kind krank oder hat es Schulferien, bringt das Alleinerziehende schnell ans Limit. Sie sind auf ein funktionierendes soziales Netz angewiesen. Solche Strukturen stehen aber nicht einfach zur Verfügung, sondern müssen aufgebaut und gepflegt werden. Dafür sind die zeitlichen Ressourcen neben Arbeit, Kindern und Haushalt knapp.

Für die Kinder ist die Familie der primäre Bildungs- und Sozialisationsort. Die Familie hat einen entscheidenden Einfluss auf die kindliche Entwicklung. Für ein gesundes Aufwachsen benötigen Kinder eine verlässliche soziale Umwelt. Sie wollen Zuwendung, Sicherheit und Anregungen bekommen. Fällt ein Elternteil weg, so brauchen die Kinder liebevolle Unterstützung bei der Bewältigung dieser existenziellen Veränderung.

Die Balance zwischen diesen Rahmenbedingungen und Anforderungen ist fragil und wird schnell zu einem Teufelskreis mit wenig Spielraum. Eingespannt zwischen Arbeit und Familie bleibt kaum Zeit über Veränderungsmöglichkeiten nachzudenken, die aus dem Teufelskreis herausführen könnten.

Wenig Perspektiven für Aus- und Weiterbildung

Die Sozialhilfe finanziert häufig den Kita-Platz und teilweise auch Sprachkurse. Damit diese Kosten neben Miete, Krankenkasse etc. alleine getragen werden könnten, bräuchte es einen deutlichen Einkommensanstieg. Dieser ist in der Regel nur durch eine bessere berufliche Qualifikation zu erreichen. Insbesondere für Frauen mit einer tiefen Erstausbildung würden sich dadurch die Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen.



Die Kinderbetreuung zu organisieren, ist für alleinerziehende Erwerbstätige mit unregelmässigen Arbeitszeiten äusserst schwierig.

Bild: Palma Fiacco

Eine umfassende Ausbildung liegt für die meisten aber ausserhalb ihrer Möglichkeiten, da der Lebensunterhalt finanziert werden muss und die Ausbildungs- und Weiterbildungsangebote nicht mit Familie und Erwerbsarbeit vereinbar sind. So werden allenfalls Kurzlehrgänge absolviert oder Ausbildungen, die kein existenzsicherndes Einkommen garantieren. Alleinerziehende mit Migrationshintergrund, die über höhere Abschlüsse aus ihren Heimatländern verfügen, haben häufig Schwierigkeiten bei deren Anerkennung in der Schweiz und arbeiten daher in anderen Berufen als Unqualifizierte.

Neben den Qualifikationen sind soziale und berufliche Netzwerke wichtig für die Stellensuche. Je weniger qualifiziert jemand

ist, desto weniger Potenzial haben die Netzwerke gewöhnlich für die berufliche Weiterentwicklung. Der Zugang zu ressourcenreichen Netzwerken könnte insbesondere für Frauen, die unter ihrer Qualifikation arbeiten, Chancen eröffnen. Hier wäre es wichtig anzusetzen, um den Frauen eine längerfristige berufliche Perspektive zu eröffnen. Dies hätte auch Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder. Wenn die Eltern für sich eine Perspektive entwickeln, dann tun sie dies auch für die Zukunft ihrer Kinder und setzen sich dafür ein, das Ziel zu erreichen. ■

Anke Moors

Verein a:primo

Fallbeispiel

«Unregelmässige Arbeitszeiten machten die Kinderbetreuung unmöglich.»

Die heute 28-jährige Frau Thongjan (Name geändert) kam als 13-Jährige mit ihrer Mutter aus Thailand in die Schweiz. Nach einer Lehre als Detailhandelsassistentin hat sie im Service gearbeitet. Mit 23 bekam sie ihren Sohn Liang. Bald war sie alleinerziehend und sie bekam keine Unterhaltszahlungen vom Vater. Sozialhilfe wollte sie nicht beziehen, daher arbeitete sie in hohem Teilzeitpensum weiter im Service. Die unregelmässigen Arbeitszeiten liessen sich schlecht mit der Kinderbetreuung vereinbaren. Liang wurde von wechselnden informellen Tagesmüttern betreut. Frau Thongjan und die Tagesmütter sprachen eine Mischung aus vielen Sprachen mit Liang. Die Mutter dachte ihrem Sohn etwas Gutes damit zu tun. Die Folge

für das Kind waren jedoch starke Rückstände in der Sprachentwicklung.

Als Frau Thongjan ihre Stelle verlor, bekam sie vom RAV eine 100-Prozent-Stelle als Schichtarbeiterin in einer Fabrik zugewiesen. Die Auflagen und die Spätschichten machten es Frau Thongjan unmöglich, die Betreuung von Liang zu organisieren. Sie schickte ihren Sohn schweren Herzens zu ihrer Mutter nach Thailand. Dort blieb er, bis er zum Kindergarteneintritt in die Schweiz zurückkehrte. Für den 5-jährigen Jungen änderte sich erneut das komplette Umfeld. Er hatte sowohl mit der Sprache als auch mit der Eingewöhnung in den Kindergarten grosse Mühe. ■